

## Inhalt

Einleitung .....	9
<b>Kapitel 1: Vorüberlegungen</b> .....	15
Europa, Pazifismus und politisches Engagement bei Stefan Zweig: Positionen der Forschung .....	15
Literarische Eurovisionen zwischen 1871 und 1939: Ein Überblick .....	22
Pazifismus: Eine kurze Begriffsbestimmung .....	45
<b>Kapitel 2: Auf dem Weg nach Europa</b> .....	53
Die Genese der Zweig'schen Weltanschauung .....	53
Hippolyte Taine .....	65
Emile Verhaeren .....	71
Die frühe Beschäftigung mit dem Judentum (1900–1917) .....	81
<b>Kapitel 3: Der Erste Weltkrieg</b> .....	91
Das erste Kriegsjahr .....	91
Romain Rolland .....	110
<i>Jeremias</i> .....	120
Der religiös-anarchistische Pazifismus Leo Tolstois .....	133
Der revolutionäre Pazifismus Alfred H. Frieds .....	145
Der ethische Pazifismus Bertha von Suttners .....	158
<b>Kapitel 4: Die 20er-Jahre</b> .....	167
Das internationalistische Europa: Henri Barbusse und die <i>Clarté</i> .....	175
Das verinnerlichte Europa: Virata oder die Frage nach der Verantwortung des Schriftstellers .....	187
Das kosmopolitische Europa: Richard Coudenhove-Kalergi und <i>Pan-Europa</i> .....	193
<i>Adam Lux</i> und <i>Joseph Fouché</i> als Repräsentanten von Moral und Macht .....	204
<b>Kapitel 5: Alternativen zu Europa</b> .....	219
„Noch ist Europa jetzt das letzte Bollwerk des Individualismus“: Europäische Spiegelungen in Stefan Zweigs Amerika-Bild .....	219
„Die Sache hat ein zwiefach Gesicht“: Die Sowjetunion als alternatives Gesellschaftsmodell .....	231
<b>Kapitel 6: Abschied von Europa</b> .....	245
Europa- und Pazifismusengagement in den 30er-Jahren .....	245
Utopie Europa .....	283

Schlussbetrachtung .....	294
Danksagung .....	304
Anhang .....	305
Literaturverzeichnis .....	306
Namensregister .....	318
Werkregister .....	320

## Einleitung

Kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs lässt sich in Stefan Zweigs Selbstverständnis als Schriftsteller eine bemerkenswerte Verschiebung feststellen. Zweig war zu diesem Zeitpunkt knapp 40 Jahre alt, er hatte durch Gedichtbände, zwei schmale Prosabände, Theaterstücke wie etwa *Jeremias* und Biographien bedeutender Persönlichkeiten einen gewissen Bekanntheitsgrad in der europäischen Literaturwelt errungen. Sein Weltruhm, der vor allem durch die Novellen begründet werden sollte, lag aber noch vor ihm. Im Krieg hatte er sich, nach anfänglichem Zögern und vereinzelten patriotischen Äußerungen öffentlich zum Pazifismus bekannt. In jenen Jahren, als sich mit dem Waffenstillstand und dem Versailler Vertrag eine neue Weltordnung ankündigte, reflektiert Zweig wiederholt die eigene Rolle und Verantwortung als Autor und Intellektueller. Es scheint sich ein Hiatus im Werk abzuzeichnen, wenn er an den Freund und Mentor Rolland schreibt: „Mein Ziel wäre, eines Tages nicht ein großer Kritiker, eine literarische Berühmtheit zu werden – sondern eine *moralische Autorität*.“<sup>1</sup> Ähnliches lässt sich in einem Brief an den befreundeten Schriftsteller Joseph Chapiro erkennen:

Überhaupt sind meine Bücher nur Teil meiner Wirksamkeit: ich bin eben eine synthetische Natur, ein Verbinder und habe eigentlich culturell auf das Allgemeine mehr gewirkt wie auf das Persönliche (im Typus mehr „the writer“ wie Emerson von Goethe sagt als „the poet“, jener der nicht sich allein anspricht, sondern dient mit seiner Kunst.)<sup>2</sup>

Dieser vorerst kaum näher definierte Drang, über das rein Literarische und Ästhetische hinaus zu wirken und sich als Person des öffentlichen Lebens vermittelnd und beratend einzubringen, spiegelt sich nicht nur in der Korrespondenz wider, sondern auch in einem autobiographischen Dokument jener Zeit. Viele Jahre vor der Veröffentlichung der *Welt von Gestern*, dem autobiographisch gefärbten Erinnerungsbuch jener Epoche, die Stefan Zweig selbst durchlebte, erschienen bereits zwei autobiographische Skizzen des Autors. Die erste von 1914<sup>3</sup> ist vor allem ein Bildnis des Ästheten Zweig, in dem er, sich auf Emile Verhaeren berufend, die literarische Begeisterungsfähigkeit zur maßgeblichen Qualität seines Schaffens erhebt. Als er sich 1922 erneut über sein Selbstverständnis als Autor äußert, präsentiert sich ein deutlich abweichendes Bild. Mit der Erfahrung des Weltkriegs rückt nun die europäische Dimension des Werkes in den Mittelpunkt der Selbstbetrach-

1 Romain Rolland-Stefan Zweig, Briefwechsel 1910–1940. Band 1. Berlin: Rütten & Loening 1987 (21.1.1918), S. 293 [RR-SZ].

2 Brief von Stefan Zweig an Joseph Chapiro, 2.7.1920, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

3 Stefan Zweig, Autobiographische Skizze. In: Das literarische Echo, 17 (1914–15), Sp. 199–202.